

## PERSONALIA

---

### NACHRUF AUF PROF. EUGEN WIRTH

Martin SEGER, Klagenfurt a. W.\*

In Erlangen ist im Mai 2012 Prof. Eugen WIRTH im Alter von 87 Jahren verstorben. Eugen WIRTH war eine der herausragendsten Persönlichkeiten der deutschen Geographie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dies nicht nur wegen seiner wissenschaftlichen Leistungen und seines Einsatzes im universitätspolitischen Bereich, sondern auch wegen seiner Strahlkraft als Forscher, dem es vergönnt war, im weiten Arbeitsfeld des orientalistisch-islamischen Raumes eine Reihe von Schülern um sich zu versammeln, und eine Anzahl von weiteren Geographen für den nordafrikanisch-vorderasiatischen Kulturerdteil zu interessieren.

Von 1964 bis 1991, also fast drei Jahrzehnte lang, hat Eugen WIRTH das Geographie-Institut der Universität Erlangen-Nürnberg geleitet und allen dabei vorgelebt, wie sehr ein Wissenschaftler sich dem steten Erkenntnisstreben verpflichtet fühlen müsse. Diesem hohen Anspruch, der Leistung anhand publizierter Forschungsarbeiten misst, entsprach auch WIRTHS Abneigung gegen jede Art von Würdigungen oder Festschriften. Auch *Lebenslauf und Schriftenverzeichnis von Eugen WIRTH* in den Schriften der Fränkischen Geographischen Gesellschaft (2005) sind von ihm selbst verfasst und damit ein kühler Rechenschaftsbericht, die Wertung und damit die Würdigung bleibt dem Leser überlassen.

Dieser Rechenschaftsbericht beginnt mit dem überlieferten Ausspruch eines Spartaners (des Königs Agesilaos): Habe ich ein gutes Buch geschrieben, so soll dies mein Denkmal sein. So gilt es nun, an Eugen WIRTHS wichtige Buchpublikationen, die äußerst umfangreiche Erkenntnisse und Einsichten erbracht haben, zu erinnern. Zu frühen Meilensteinen gehören eine *Agrargeographie des Irak* (1962) und *Syrien. Eine geographische Landeskunde* (1971) sowie die *Fischer Länderkunde Nordafrika* (1973, gem. mit H. MENSCHING). Dann, in der Zeit der Entstehung des berühmten Tübinger Atlas des Vorderen Orients (TAVO), *Der Bazar von Isfahan* (1978, gem. mit H. GAUBE) sowie eine Stadtgeographie von *Aleppo* (1984) – und schließlich die Stadtgeographie von *Sana'a* (1990), *Dubai* zuvor (1988). Besondere Aufmerksamkeit, aber nicht ungeteilten Zuspruch hat das Teubner-Studienbuch *Theoretische Geographie. Grundzüge einer Theoretischen Kulturgeographie* (1979) erhalten; auf die näheren Umstände wissenschaftstheoretischer Art ist hier nicht der Ort, einzugehen. Die Arbeiten zur islamisch-orientalischen Stadt wurden mit zwei Kolossalarbeiten gekrönt: mit *Die Medina von Fes* (gem. mit A. ESCHER, F. MEYER und C. PFAFFENBACH 1992), ein auch besonders schönes, großformatiges Buch, welches eine hohe marokkanische Auszeichnung erhalten hat; und mit Eugen WIRTHS letztem Buch aus dem Jahr

---

\* em. Univ.-Prof. Dr. Martin SEGER, Institut für Geographie und Regionalforschung, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Universitätsstraße 65–67, A-9020 Klagenfurt am Wörthersee; E-Mail: martin.seger@uni-kl.ac.at, <http://igr.aau.at>

2000: *Die orientalische Stadt im islamischen Vorderasien und Nordafrika*. Hier werden städtische Bausubstanz und räumliche Ordnung, Wirtschaftsleben und soziale Organisation (Untertitel) der Städte dieses Raumes in zwei Bänden vorgestellt, deren zweiter Band Karten und Bildern gewidmet ist. (Das Werk erhielt den Preis einer Schweizer Stiftung.) Jeder der genannten Titel wird als Resultat umfangreicher originärer (Feld-)Forschungsarbeit Bestand haben, die Bücher über Dubai und Sana'a wurden ins Französische übersetzt. Weitere Arbeiten erschließen sich aus dem erwähnten Schriftenverzeichnis.

Der Autor dieser Zeilen versteht sich Prof. Eugen WIRTH besonders verbunden. „Wenn sie über Teheran arbeiten, müssen Sie zu WIRTH nach Erlangen“, war Elisabeth LICHTENBERGERS Rat. Und er war es, der mich seinerzeit in den Kreis der deutschen Orientforscher eingeführt hat.

Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft,  
154. Jg. (Jahresband), Wien 2012, S. 353–358

**WALTER SPERLING**  
**UND SEIN BEITRAG ZUR GEOGRAPHIE UND LANDESKUNDE**  
**DES ÖSTLICHEN MITTELEUROPAS**  
**Eine Würdigung zum 80. Geburtstag**

Heinz Peter BROGIATO, Leipzig\*

mit 1 Abb. im Text

Am 26. Juli konnte Walter SPERLING im Kreise seiner Familie die Vollendung des 80. Lebensjahres feiern. Obwohl er seit mehr als 40 Jahren in Trier lebt, ist er seiner ursprünglichen Heimat, dem hessischen Ried, immer verbunden geblieben. Geboren in Groß Gerau, wuchs er als Sohn eines Volksschullehrers in Trebur auf. Mehrere seiner Lehrer am Gymnasium in Groß Gerau stammten aus dem Sudetenland. Durch sie und die zahlreichen Vertriebenen, die in Südhessen eine neue Heimat fanden, kam er erstmals in Kontakt zu deren Herkunftsraum, was seine späteren Forschungsinteressen entscheidend prägen sollte. Nach dem Abitur 1953 ging er an die J.W. Goethe-Universität Frankfurt am Main, um ein breit angelegtes Studium der Kulturwissenschaften mit dem Berufsziel Lehrer zu beginnen. Auch seinen Schülern versuchte er später stets die Vorzüge eines Studiums generale zu vermitteln und motivierte sie, Gastveranstaltungen in anderen Disziplinen zu belegen. Zu seinen Lehrern an der Universität Frankfurt gehörten so bekannte Wissenschaftler wie der Philosoph Max HORKHEIMER, der Politikwissenschaftler Carlo SCHMID und der Pädagoge Heinrich WEINSTOCK.

Als SPERLING 1955 eine Stelle als wissenschaftliche Hilfskraft am Geographischen Institut erhielt, trat die Geographie in den Vordergrund seiner Studien. Institutsvorstand war damals der vor allem durch seine Karstforschungen hervorgetretene Herbert LEHMANN (1901–1971), daneben lehrte Anneliese KRENZLIN (1903–1993) seit 1953 in Frankfurt, Assistenten waren unter anderem Wolfgang KULS und Werner FRICKE, den bis heute mit Walter SPERLING eine Freundschaft verbindet. Den stärksten wissenschaftlichen Einfluss auf den jungen SPERLING übte A. KRENZLIN aus. Sie war nach Lotte MÖLLER (1929) und Gabriele SCHWARZ (1949) erst die dritte Frau, die sich 1950 in Deutschland für Geographie habilitiert hatte und die erste, die später einen Lehrstuhl erhielt. Unter ihrer Leitung entwickelte sich in Frankfurt ein Forschungsschwerpunkt zur Historischen Geographie, aus dem zahlreiche spätere Geographieprofessoren hervorgingen. Auch Walter SPERLING erhielt als Promotionsarbeit ein Thema aus der genetischen Kulturlandschaftsforschung: 1959 legte er seine Dissertation über die Entwicklung der Agrarlandschaft im nördlichen vorderen Odenwald (erschieden 1962) vor. Mit der Historischen Geographie hatte er ein Forschungsfeld gefunden, das ihn sein gesamtes Leben lang beschäftigen sollte.

---

\* Dr. Heinz Peter BROGIATO, Leibniz-Institut für Länderkunde, Schongauerstraße 9, D-04328 Leipzig;  
E-Mail: H\_Brogiato@ifl-leipzig.de, <http://www.ifl-leipzig.de>



Walter SPERRING

Die ersten Schritte im Berufsleben sahen ihn als Mittelschullehrer und Assistent bei Frau KRENZLIN in Frankfurt, ehe er 1964 eine Stelle als Dozent für Geographie und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Neuwied annahm. Wie für viele andere seiner Generation bildete die Lehrerausbildung das Sprungbrett für eine akademische Karriere. 1967 erfolgte die Ernennung zum Professor, zwei Jahre später der Wechsel an die Erziehungswissenschaftliche Hochschule in Koblenz, schließlich 1970 die Berufung an die neu gegründete Universität Trier-Kaiserslautern. In Trier baute er das Fach Geographie gemeinsam mit den gleichaltrigen Kollegen Gerold RICHTER und Ralph JÄTZOLD auf und lehrte Geographie und ihre Didaktik bis zu seiner Emeritierung 1997.

Die Venia ermöglichte es SPERRING, das Fach in seiner ganzen Breite wissenschaftlich und didaktisch zu lehren und zu beforschen. Bereits in seiner Neuwieder Zeit hatten sich neben der Historischen Geographie weitere Arbeitsschwerpunkte herausgebildet. Innerhalb der Fachdidaktik widmete er sich intensiv der Funktion und dem Einsatz der Unterrichtsmedien Karte und Atlas, Luftbild und Schulbuch. Sein Interesse für psychologische Fragen führte ihn zu wahrnehmungsgeographischen Fragestellungen. Als einer der ersten Geographen untersuchte er die Mental Maps von Kindern und ließ diese ihre Alltagswelt und ihren Schulweg malen.

Regional trat neben Hessen nun auch verstärkt Rheinland-Pfalz in den Fokus. Zwei Luftbildwerke und ein Topographischer Atlas dieses Bundeslandes entstanden – Zeugnisse eines landeskundlichen Verständnisses, das nicht an engen Fachgrenzen Halt macht. Die Landeskunde – von SPERRING immer im klassischen Sinne interdisziplinär verstanden und nicht zu verwechseln mit einer Regionalen Geographie – war ihm immer auch ein didaktisches Mittel, einem breiteren Publikum Wissen zu vermitteln. Heute ist dieses Land-und-Leute-Paradigma weitgehend aus den fachlichen Diskursen verbannt mit dem Ergebnis, dass die Geographie kaum mehr eine Rolle als Volkswissenschaft spielt und andere Disziplinen dieses Vakuum besetzt haben.

Von all' seinen Arbeits- und Forschungsschwerpunkten soll im Folgenden seine Beschäftigung mit dem östlichen Mitteleuropa hervorgehoben werden. Die DDR und die Tschechoslowakei, zwei Staaten, die von der politischen Landkarte verschwunden sind, fanden sein besonderes Interesse. Wie kaum ein anderer westdeutscher Geograph wurde er zum intimen Kenner der geographischen Forschung jenseits des Eisernen Vorhangs. Er nutzte jede sich bietende Gelegenheit zu Forschungsaufenthalten und Vortragsreisen, unterhielt zu zahlreichen Kolleginnen und Kollegen in den östlichen Nachbarländern wissenschaftliche und private Verbindungen und machte seine Studenten auf Exkursionen mit dem real existierenden Sozialismus bekannt.

1964 hatte er erstmals die Gelegenheit, in die Tschechoslowakei zu fahren. Die Slowakei, damals fast eine Terra incognita in der westdeutschen Geographie, faszinierte ihn. Trotz eines Modernisierungsschubs nach 1945 wiesen Teile dieses Landes noch vorindustrielle Züge auf. Als historischer Geograph konnte SPERLING in den entlegenen Winkeln der Niederen Tatra [Nízke Tatry] Landnutzungssysteme, bäuerliche Betriebsformen und einen agrarischen Kleinformenschatz vorfinden, die in Westeuropa und in der kollektivierten Agrarlandschaft verschwunden waren oder allenfalls noch als fossile Relikte vorkamen.

Seine ersten Forschungen galten der walachischen Hirtenkultur, die er an den Hängen der Niederen Tatra vorfand. Den 1965 in Prešov versammelten tschechoslowakischen Geographen führte er den „Tractatus de re rustica Hungarorum“ des slowakischen Polyhistor Matthias Běl (1684–1749) als herausragende Quelle des Landlebens in Oberungarn im 18. Jh. vor. Während dieses Aufenthalts in der Slowakei kam SPERLING erstmals in das abgelegene Dorf Liptovská Teplička im Tal der Schwarzen Waag [Čierny Váh]. Gemeinsam mit Florin ŽIGRAI, der später Wissenschaftler am Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut war und dessen Außenstelle Pressburg [Bratislava] leitete, führte er 1969 Geländestudien in diesem Dorf durch, analysierte die Streifengewannflur und dokumentierte die anthropogenen Kleinformen. Hier bot sich den Forschern die einmalige Gelegenheit, historisch-geographischen Fragestellungen in rezenter Agrarlandschaft nachzugehen. Spätere Besuche in Liptovská Teplička führten zu Langzeitbeobachtungen über den sozialen und kulturlandschaftlichen Wandel, deren Ergebnisse SPERLING und ŽIGRAI 30 Jahre nach ihrem ersten gemeinsamen Aufenthalt erneut publizierten.

Die Kulturlandschaft in ihrer Genese zu erklären, blieb eine Stärke Walter SPERLINGS, die vor allem auf Exkursionen zum Tragen kam. Mit großer Begeisterung wurde er nie müde, Stadttypen und Siedlungsformen vor Ort anschaulich zu erklären und damit den Studenten eine Vorstellung vom Siedlungsgang seit dem Mittelalter zu vermitteln. Aber auch fossile Kulturlandschaftsrelikte wie Hohlwege oder Ackerstufen unter Wald steuerte er zielsicher an und verblüffte so nicht selten seine Schüler.

Neben der Forschung im Gelände zog es Walter SPERLING am Beginn seiner Laufbahn auch immer wieder ins Archiv, wohin sich Geographen eher selten verirren. Dabei hob er im Wiener Kriegsarchiv einen Schatz, der zuvor von den Geographen nicht beachtet worden war: die Originalblätter der beiden habsburgischen Landesaufnahmen aus dem 18. und 19. Jh. Vor allem die zweite, franziszeische Aufnahme aus der ersten Hälfte des 19. Jhs. im Maßstab 1:28.800 erwies sich als ergiebige Quelle für die Kulturlandschaftsforschung. Er nutzte die Gelegenheit und fotografierte im Archiv alle Kartenblätter der böhmischen Länder und der Slowakei. Hunderte von Dias entstanden auf diese Weise, die von ihm später immer wieder in der Lehre, in Vorträgen und in seinen Publikationen Verwendung fanden.

Als Hauptwerk entstand 1982 eine Monographie über das Platzdorf in den böhmischen Ländern. Darin wandte er sich entschieden gegen eine ethnische Begründung der Ortsformen und zeigte, dass in Böhmen die Sprachgrenzen keine kulturlandschaftliche Relevanz besaßen. Dieses Buch wollte er auch verstanden wissen als Plädoyer für den Ensembleschutz der Dörfer in situ, anstatt einzelne Objekte in Freilichtmuseen zu translozieren. Ein geplanter Band über

lineare Siedlungsformen konnte leider nie realisiert werden. Kenntnis und Verfügbarkeit der österreichischen Altkarten war damals etwas Exklusives – heute sind die Karten digitalisiert und stehen jedem Interessierten im Internet hoch aufgelöst zur Verfügung. Seine Forschungen zur Tschechoslowakei fasste SPERLING 1981 in einem Buch zusammen, das die einzige moderne Länderkunde des Doppelstaates blieb.

Hier wie in allen seinen Arbeiten bemühte sich SPERLING, Wissen über den weitgehend unbekanntem Nachbarn im Osten zu vermitteln und Stereotype und Klischees abzubauen. Dabei kam ihm seine liberale Grundhaltung zugute, vorurteilsfrei auch die andere Seite zu hören.

Von Beginn seiner wissenschaftlichen Tätigkeit an sammelt er systematisch die Fachliteratur und baute so eine der größten privaten geographischen Fachbibliotheken über Ostmitteleuropa auf, die er auch seinen Kollegen und Schülern zur Verfügung stellte. Überhaupt kennzeichnet die Literaturarbeit den Wissenschaftler Walter SPERLING am ehesten. Durch seine Belesenheit und Literaturkenntnis war er prädestiniert, der Bibliograph der deutschen Geographie schlechthin zu werden. Weit mehr als 50 Bibliographien und Literaturberichte veröffentlichte er, darüber hinaus glichen viele seiner Publikationen Forschungsberichten, bei denen das Literaturverzeichnis breiten Raum einnahm. Viele seiner Kollegen aus der DDR, aus Polen oder der Tschechoslowakei fanden durch ihn erst Eingang in die westliche Literatur.

In den letzten Jahren hat sich SPERLINGs Interesse vor allem auf zwei Arbeitsgebiete konzentriert, auf die Geographiegeschichte und die geographische Namenkunde.

In der Disziplingeschichte war SPERLING einer der ersten Hochschullehrer, der sich bereits in den 1970er Jahren kritisch mit der Fachentwicklung im Nationalsozialismus auseinandersetzte und Schülerarbeiten an dieses heikle Thema setzte. Aber auch die frühneuzeitliche Geographie, Kartographie und Bildungsgeschichte interessierten ihn, wie die Beschäftigung mit Matthias Běl oder dem mährischen Pädagogen Johann Amos Comenius zeigen.

Geographische Namen sind für ihn sprachliches Ausdrucksmittel einer geographischen Fachkultur, die es zu pflegen gilt, deren Gebrauch aber häufig unbedacht erfolgt oder die als politisches Instrument missbraucht werden. In mehreren Publikationen hat SPERLING dies an Beispielen, vor allem aus Tschechien und Schlesien, aufgezeigt. Besonderes Interesse bringt er hierbei den Choronymen (Raumnamen) entgegen, die von geographischer Seite bisher kaum untersucht wurden. Als (bisher) letzte große Arbeit erschien 2007 eine umfangreiche bilinguale Inventarisierung der Toponyme aus den böhmischen Ländern, die genetisch mit Wald und Bäumen zusammenhängen. Vorangestellt findet der Leser eine ausführliche Siedlungs- und Waldgeschichte des heutigen Tschechiens.

Trotz seines inzwischen fortgeschrittenen Alters nimmt Walter SPERLING weiterhin regen Anteil am wissenschaftlichen Leben, fährt – begleitet von seiner Frau Birgitt – zu Tagungen und Sitzungen und arbeitet unermüdlich an einer umfangreichen Dokumentation über deutsche Schulatlanten. Die Fertigstellung dieses Manuskriptes wäre ein weiterer Meilenstein im Schaffen eines Geographen, der das Sammeln und Bibliographieren, das Dokumentieren und Informieren nie als Last, sondern immer als Lust empfand. Für diese selbstlose Tätigkeit im Dienste der Wissenschaft, die nicht immer und von allen Kollegen anerkannt wurde, sei Walter SPERLING gedankt.

### **Einschlägige Veröffentlichungen zum östlichen Mitteleuropa (chronologisch in Auswahl)**

(1966) Geografické štúdie o horských pastvinách v Nizkych Tatrách [Geographische Studien über Bergweiden in der Niederen Tatra]. In: Geografický časopis, 18, S. 146–155.

- (1968) Über die Siedlungsformen in der Slowakei. In: Beiträge zur Genese der Siedlungs- und Agrarlandschaft in Europa. Rundgespräch (= Erdkundliches Wissen, 18), S. 166–173. Wiesbaden, Steiner.
- (1969) Bibliographische Hilfsmittel zur Landeskunde der Tschechoslowakei (Bibliographien und größere Literaturverzeichnisse). In: Erdkunde, 23, S. 51–59.
- (1970) Hessen in der österreichischen Militärkartographie des 18. Jahrhunderts. In: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, N. F. 30, 1969, S. 274–289.
- (1970) gem. mit ŽIGRAJ F., Siedlungs- und agrargeographische Studien in der Gemarkung der Gemeinde Liptovská Teplička. I. Die zelgengebundene Felderwirtschaft. II. Die anthropogenen Kleinformen. In: Geografický časopis, 22, S. 3–18, S. 97–131.
- (1971) Geographische Aspekte im Tractatus de re rustica Hungarorum des M. Bél. In: KVITKOVIC J. (Hrsg.), Problémy geografického výskumu, S. 57–64. Bratislava, Vyd. Slovenskej Akadémie Vied.
- (1971) Wirtschaftliche Beziehungen zwischen der BRD und der ČSSR. In: Geographische Rundschau, 23, S. 200–208.
- (1973) Joseph Johann Georg Ferraris und Johann Heinrich von Schmitts Beiträge zur historischen Kartographie des Trierer Raumes. In: DROEGE G. et al. (Hrsg.), Verführung zur Geschichte, S. 260–275. Trier, NCO-Verlag.
- (1974) Ein Beitrag zu frühen topographischen Landesaufnahmen der Pfalz. Drei Kartenwerke im Wiener Kriegsarchiv. In: Jahrbuch zur Geschichte von Stadt und Landkreis Kaiserslautern, 10/11, 1972/1973, S. 153–164.
- (1976) Almgeographische Studien in der Niederen Tatra. In: EHLERS E., UHLIG H. (Hrsg.), 40. Deutscher Geographentag Innsbruck 1975. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen, S. 831–837. Wiesbaden, Steiner.
- (1977) Der Böhmerwald – kein Gebirge außerhalb Deutschlands. In: Kartographische Nachrichten, 27, S. 218–222.
- (1978) gem. mit KARGER A. (Hrsg.), Europa (= Fischer Länderkunde, 8). Frankfurt a. M., Fischer (darin von Walter SPERLING auch die Bearbeitung der Abschnitte über die Tschechoslowakei und Ungarn, S. 406–432); (erweiterte Neuauflage 1989).
- (1980) Atlas der Slowakei. Ein Vorbericht. In: Internationales Jahrbuch für Kartographie, 20, S. 164–169.
- (1980) gem. mit KARGER A., Die Entwicklung der geographischen Osteuropaforschung. In: Osteuropa, 30, S. 747–753.
- (1980) Die internationale Standardisierung der Landschaftsnamen. Ein Beitrag zur Geotopologie. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, 54, S. 103–123.
- (1981) Gehören die östlichen Nachbarländer Deutschlands zu Osteuropa? In: Geographie und Schule, 3, 13, S. 1–6.
- (1981) Matthias Bél (1684–1749). In: Geografický časopis, 33, S. 3–17.
- (1981) Tschechoslowakei. Beiträge zur Landeskunde Ostmitteleuropas (= UTB, 1107). 343 S. Stuttgart, Ulmer.
- (1981) Der Wandel der Territorialstruktur der Slowakei. In: Geographie im Unterricht, 6, S. 460–464.
- (1982) Formen, Typen und Genese des Platzdorfes in den böhmischen Ländern. Beiträge zur Siedlungsgeographie Ostmitteleuropas (= Erdkundliches Wissen, 61), X, 187 S. Wiesbaden, Steiner.
- (1988) Bemerkungen zum Stand der Historischen Geographie in der Tschechoslowakei, Ungarn, Polen und der Deutschen Demokratischen Republik. In: FEHN K. et al. (Hrsg.), Genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa und seinen Nachbarräumen, S. 795–803. Bonn, Verlag Siedlungsforschung.
- (1989) Anthropogene Geomorphologie in Altkarten. Beispiele aus der Tschechoslowakei. In: GREES H., KOHLHEPP G. (Hrsg.), Ostmittel- und Osteuropa. Beiträge zur Landeskunde. Festschrift für Adolf Karger, Teil 1 (= Tübinger geographische Studien, 102), S. 151–170. Tübingen, Geographisches Institut der Universität Tübingen.

- (1991) Bergbau in den böhmischen Ländern und der Slowakei – interpretiert aus topographischen Karten der Zweiten Landesaufnahme (um 1850). In: KARRASCH H. (Hrsg.), Prozeßabläufe bei Landschafts- und Landesentwicklung. Methoden, Ergebnisse, Anwendung. Festschrift für Wilhelm Wöhlke zum 65. Geburtstag (= Berliner geographische Abhandlungen, 53), S. 109–123. Berlin, Geomorphologisches Laboratorium der Freien Universität Berlin.
- (1991) Die deutsche Ostgrenze sowie polnische West- und Nordgrenze in deutschen Schulatlanten seit 1946 (= Studien zur internationalen Schulbuchforschung, 69), 158, [45] S. Frankfurt a. M., Diesterweg.
- (1991) Die östliche Slowakei im Satellitenbild. In: Geographische Rundschau, 43, S. 731–735.
- (1993) Fischteiche in den böhmischen Ländern im Bild alter Landkarten. Beiträge zum Kulturlandschaftswandel. In: HORNETZ B., ZIMMER D. (Hrsg.), Beiträge zur Kultur- und Regionalgeographie. Festschrift für Ralph Jätzold (= Trierer geographische Studien, 9), S. 297–309. Trier, Geographische Gesellschaft Trier.
- (1994) Comenius' Karte von Mähren 1627 (= Karlsruher geowissenschaftliche Schriften, Reihe C, 4), 47 S. Karlsruhe, Fachhochschule, Fachbereich Geoinformationswesen.
- (1995) Geographische Namen, politisch instrumentalisiert. Das Beispiel Schlesien. In: NEUMANN J. (Hrsg.), Karten hüten und bewahren. Festgabe für Lothar Zögner (= Kartensammlung und Kartendokumentation, 11), S. 185–203. Gotha, Perthes (veränderter Nachdruck in: Studia Śląskie, 56, 1997, S. 119–145).
- (1995) Reflections on a regional bibliography of Slovakia. In: Geografický časopis, 47, S. 45–51.
- (1995/96) Schlesische Landschaftsnamen. Bemerkungen zu einem Forschungsvorhaben. In: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau, 36/37, S. 385–421.
- (1999) gem. mit BROGIATO H.P., Der Einsatz von Karten in der landeskundlichen Arbeit. Zwei Beispiele aus Niederschlesien 1998. In: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau, 38/39, 1997/1998, S. 813–829.
- (1999) Comenius als Geograph. In: BÜTTNER M., RICHTER F. (Hrsg.), Beziehungen zwischen Religion (Geisteshaltung) und wissenschaftlicher Umwelt (Theologie, Naturwissenschaft und Musikwissenschaft). Eine Standortbestimmung (= Geographie im Kontext, 5), S. 171–175. Frankfurt am Main, Peter Lang.
- (1999) gem. mit ŽIGRAJ F., Liptovská Teplička (spoločenské transformácie a premena kultúrnej krajiny) [Liptovská Teplička (sozialer Wandel und die Transformation der Kulturlandschaft)]. In: Acta Facultatis Rerum Naturalium Universitatis Matthiae Belii. Geografické štúdie, 6, S. 40–44.
- (2002) Johann Graf Ferraris. Beiträge zur historischen Kartographie des Bitburger Raumes. In: Heimatkalender Landkreis Bitburg-Prüm 2003, S. 17–29.
- (2003) Standardisierung von geographischen Namen und Exonymen mit Beispielen aus Schlesien. In: Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau, 42–44, 2001–2003, S. 639–676.
- (2003) Eiche, Ahorn, Fichte. Geographische Namen und Pflanzenstandorte. Befunde aus den böhmischen Ländern. In: SCHMITT Th. (Hrsg.), Themen, Trends und Thesen der Stadt- und Landschaftsökologie. Festschrift für Hans-Jürgen Klink (= Bochumer geographische Arbeiten, Sonderheft 14), S. 141–147. Bochum, Geographisches Institut der Ruhr-Universität Bochum.
- (2006) Bäume und Wald in den böhmischen Ländern. Die Buche. In: Namenkundliche Informationen, 89/90, S. 53–67.
- (2007) Bäume und Wald in den geographischen Namen Mitteleuropas. Die böhmischen Länder (= Namenkundliche Informationen, Beiheft 24). 427 S. Leipzig, Leipziger Universitäts-Verlag.
- (2011) gem. mit FRITSCH A., Das Weltbild des J.A. Comenius. In: MARKSCHIES Ch. et al. (Hrsg.), Atlas der Weltbilder, S. 242–258. Berlin, Akademie-Verlag.



**DIREKTOR I.R. HOFRAT MAG. DR. WALTER DUJMOVITS  
ZUM 80. GEBURTSTAG**

Gerhard L. FASCHING, Wien\*

mit 1 Abb. im Text

Am 6. Juli 2012 feierte der Schulgeograph und unser Ehrenmitglied, Herr Direktor i.R. Hofrat Mag. Dr. Walter DUJMOVITS im Kreise seiner großen Familie in bester Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Die große Wertschätzung, der er sich vor allem in seiner Heimat Burgenland erfreut, zeigte sich bei einer Festveranstaltung am 21. Juni im Landhaussitzungssaal, die ihm zu Ehren anlässlich der Vorstellung der 3. Auflage seines Buches „Die Amerikawanderung der Burgenländer“ stattfand. Durch den Herrn Landeshauptmann Hans Niessl (einem der vielen Schüler von DUJMOVITS) wurde ihm dabei die Ehrenmedaille des Landes Burgenland, eine der höchsten Auszeichnungen des Landes, sowie das Wappen des Landes als Ehrengeschenk zum bevorstehenden Geburtstag überreicht.

Nach dem Ersten Weltkrieg 1932 in Eisenhüttl (kroatisch Jezerjani, ungarisch Kisvaskút, Politischer Bezirk Güssing) am Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise geboren, gehörte Walter DUJMOVITS jener Kriegs- und Nachkriegsgeneration an, die unter schwierigsten Bedingungen die Schul- und Studienzeit absolvieren musste. Seine Familie ist typisch für das Völkergemisch im früheren Deutsch-Westungarn und im – seit 1921 – neuen Land der Republik Österreich, dem Burgenland. Sein Vater, von 1930 bis 1970 Volksschuldirektor in Eisenhüttl, hatte nämlich kroatische und seine Mutter deutsche Wurzeln. Weiters waren die Eltern und alle vier Geschwister seiner Mutter sowie auch alle ihre Onkeln und Tanten nach Pennsylvania in die Vereinigten Staaten von Amerika ausgewandert. Seine Mutter hat deshalb ihre Eltern erstmals im Alter von zwölf Jahren gesehen. Das war prägend für seine späteren einschlägigen wissenschaftlichen geographischen und zeitgeschichtlichen Forschungen zum Thema Emigration der Burgenländer.

Nach der einklassigen Volksschule im Dorf, unterrichtet von seinem Vater, kam DUJMOVITS 1942 an das Gymnasium in Fürstenfeld, Gau Steiermark, zu dem das Südburgenland damals gehörte. In der Nachkriegszeit war damit aber der oftmalige – und manchmal sehr schwierige – Grenzübergang aus der militärisch stark gesicherten sowjetischen in die englische Besatzungszone verbunden.

Nach der Matura 1950 begann er sein Studium an der Universität Wien. Der Wechsel vom beschaulichen und behüteten Landleben in die Großstadt war ein Kulturschock. Zahlreiche, heute als amüsant empfundene Anekdoten zeugten von den großen sozioökonomischen Disparitäten zwischen dem damals wenig entwickelten, agrarisch dominierten Grenzland und der pulsierenden Metropole einer früheren europäischen Großmacht. In dieser Zeit knüpfte er bei der „Burgenländischen Landsmannschaft Wien“ (als Leiter der Jugendgruppe mit 120 Mitgliedern) erstmals Kontakte zu Landsleuten außerhalb des Burgenlandes. 1952 wurde er Mitglied

---

\* Dr. Gerhard L. FASCHING, Brigadier i.R., Krottenbachstraße 189, A-1190 Wien; E-Mail: Gerhard.Fasching@sbg.ac.at



Walter DUJMOVITS

der Geographischen Gesellschaft Wien und kann damit im Jahr 2012 auf eine 60-jährige Mitgliedschaft verweisen. Von 1998 bis 2005 war er auch Vorstandsmitglied der Österreichischen Geographischen Gesellschaft (ÖGG).

Nach Abschluss des Lehramtsstudiums in Geographie, Geschichte und Kurzschrift wanderte er im Jahr 1956 selbst in die Vereinigten Staaten von Amerika aus, da er keine Anstellung im Schuldienst bekommen hatte. Er wollte seine Verwandten persönlich kennen lernen, deren Schicksale ihm durch die laufenden Briefkontakte etwas bekannt waren. Darüber hinaus interessierte ihn bereits damals das Phänomen der Amerikawanderung aus dem Burgenland.

Da er im Schuljahr 1956/57 sein Probejahr am Gymnasium Wien-Albertgasse ableisten konnte, kehrte er wieder nach Österreich zurück. Gleichzeitig begann sein Engagement in der 1956 von ihm in New York mitgegründeten „Burgenländischen Gemeinschaft“. 1958 wurde er zum Vizepräsidenten gewählt. Von 1957 bis 1966 war er als Gymnasialprofessor in Eisenstadt und Erzieher am dortigen Bundeskonvikt tätig. Dann ging er wieder in den Süden des Landes zurück und unterrichtete wegen des Lehrermangels gleichzeitig an den neuen Gymnasien in Jennersdorf und Güssing. An beiden Allgemeinbildenden Höheren Schulen war er auch jahrelang Schulleiter. In Güssing wurde er 1985 zum Direktor bestellt und war in dieser Funktion bis zur Pensionierung im Jahr 1997 tätig.

Nebenberuflich lehrte er von 1968 bis 1996 als Professor an der Pädagogischen Akademie in Eisenstadt das Fach Geographie und Wirtschaftskunde. In dieser Zeit bildete er insgesamt 467(!) Geographielehrerinnen und -lehrer an Hauptschulen aus. Daneben war er von 1958 bis 1993 Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Geographielehrer des Burgenlandes und 1976 Initiator der Bundeskonferenz der Schulgeographen Österreichs. Außerdem engagierte er sich stark in der Volksbildung und in der Lehrerfortbildung.

Zahlreiche Beiträge und Aufsätze in Büchern und Fachzeitschriften zeugen von seiner Weitsicht und von seinem unerhörten Arbeitseifer. Bleibend sind die Verdienste von DUJMOVITS bei der Implementierung der Landschaftsästhetik und Emotionalgeographie.

Um den Bedarf an qualifiziertem Personal im Gewerbe- und Industriebereich besser abdecken zu können, initiierte er 1991 das Gewerbe- und Industriegymnasium Güssing am Bundesoberstufenrealgymnasium. Neben der AHS-Matura erfolgt dort zusätzlich die Ausbildung zum Facharbeiter in einem Gewerbeberuf.

Während seiner gesamten Studien- und Schuldienstzeit sammelte er eifrig Unterlagen zum Schicksal der Auswanderer aus dem ehemaligen Westungarn, dem heutigen Burgenland. Daraus entstand zunächst das 1975 im Selbstverlag herausgegebene grundlegende Buch „Die Amerikawanderung der Burgenländer“. Diese Arbeit baute er zu einer zweibändigen Dissertation bei Univ.-Prof. Dr. ZÖLLNER am Institut für Geschichte der Universität Wien aus, die 1981 approbiert wurde. Die 3. erweiterte Auflage ist 2012 erschienen (ISBN 978-3-8442-2374-3).

Nach dem Ableben von Julius Gmoser im Jahr 1985 wurde Dujmovits zum Präsidenten der Burgenländischen Gemeinschaft (BG) gewählt. Diese Funktion hat er bis heute inne und ist damit auch der Herausgeber der Zeitung der BG. Zu Beginn seiner Amtszeit übersiedelte das Büro von Mogersdorf nach Güssing, wo viele Jahre auch ein Reisebüro betrieben wurde, das auf den Besucheraustausch zwischen den USA und dem Burgenland spezialisiert war. Außerdem wurde in Zusammenarbeit mit dem Weinmuseum in Moschendorf ein fixer Standort für das seit 1961 jährliche Auslandsburgenländertreffen („Picnic“) der BG geschaffen. Das hat sich zu einem festen Bestandteil des Kulturlebens und der Begegnung mit den Auslandsburgenländern (u.a. Teilnahme der „Miss Burgenland“ aus den USA) entwickelt.

Mit der Unterzeichnung der „Eisenstädter Erklärung“ wurde die Burgenländische Gemeinschaft den beiden damaligen Auslandsösterreicher-Verbänden „Auslandsösterreicher-Weltbund“ (seit 1952, kurz AÖWB) und „Auslandsösterreicherwerk“ (bis 2002) gleichgestellt. Seit 1964 in Führungsgremien der Auslandsösterreicher-Organisationen war er von 2002 bis 2006 Vizepräsident des AÖWB. Einer der Höhepunkte war die Präsentation seiner Forschungsergebnisse in der Landesausstellung „... nach Amerika“ auf Burg Güssing 1992, genau 500 Jahre nach der Entdeckung Amerikas, sowie zwei Jahre später die Schaffung des Auswanderermuseums in Güssing.

Bleibende Verdienste um die Geographie in Österreich hat sich Dujmovits bei der Gründung der „Vereinigung Burgenländischer Geographen“ (VBG) im Jahr 1975 erworben. Bis 1997 war er Obmann dieser Vereinigung, die damals 601 Mitglieder zählte. Sprachrohr war das Jahrbuch der VBG, das sich zu einer wichtigen regionalgeographischen Publikationsreihe entwickelte. Deren Wertschätzung kam auch dadurch zum Ausdruck, dass bei der jährlichen Präsentation der Landeshauptmann oder sein Stellvertreter zugegen war. Neben fast allen Lehrenden des Faches Geographie an den Haupt- und Höheren Schulen des Burgenlandes, waren VBG-Mitglieder oft Aktivisten im Dorferneuerungs- und Ökologiebereich. Das bewirkte auch eine politische Dynamik, denn im Wege der Jugend- und Erwachsenenbildung konnten die Anliegen der VBG hinsichtlich nachhaltiger Entwicklung des ländlichen Raumes und Schutz der Umwelt sehr gut kommuniziert und umgesetzt werden.

Aus Anlass von „70 Jahre Burgenland“ wurde 1991 die geographische Mitte des Burgenlandes geodätisch genau ermittelt und in Unterpullendorf/Dolnja Pulja der „Mittelpunktstein“ als Zeichen des Landesbewusstseins und als wichtiger Schritt nach dem Fall des Eisernen Vorhanges in Richtung Mitteleuropa und Europa errichtet. Unter seinem Nachfolger Mag. Emmerich Gager ging die Aufwärtsentwicklung der VBG weiter. So wurde unter anderem 1998 eine enge Zusammenarbeit mit der Österreichischen Geographischen Gesellschaft (ÖGG) beschlossen. Bedauerlicherweise hat sich dann kein Nachfolger gefunden, sodass die VBG 2011 aufgelöst wurde.

Aus seinem Privatleben ist anzumerken, dass W. DUJMOVITS seit 1968 mit Frau Helene, geb. Wölfel, verheiratet und seit damals in Stegersbach ansässig ist sowie heute zwei erwachsene Söhne sowie zwei Enkelkinder hat. Da seine Frau der ungarischen Minderheit im Burgenland angehört, gibt es damit in der Familie vier Muttersprachen: Neben Deutsch auch Kroatisch und Ungarisch sowie Englisch bei den Auswandererfamilien. Sein modernes schönes Eigenheim mit großartigem Panoramablick ist ein beliebter Treffpunkt nicht nur seiner Familie, sondern auch seines großen Freundeskreises. Die gepflegte Gastlichkeit sowie die interessanten Zukunftsgespräche, mit Schwergewicht auf nachhaltiger Raumentwicklung und Didaktik der Geographie, bleiben jedem seiner Besucher in dankbarer Erinnerung.

Bei einem so erfüllten Leben konnte es nicht ausbleiben, dass Hofrat Dr. DUJMOVITS auf zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen verweisen kann: Unter anderem wurde er 1962 für seine Forschungen zur Anschlussgeschichte des Burgenlandes mit dem Theodor-Körner-Preis sowie 2003 mit dem Burgenländischen Umweltpreis „für außergewöhnliches Engagement im Bereich des Natur- und Umweltschutzes“ ausgezeichnet. Bei der 100. Vorstandssitzung der VBG erhielt er 2002 den Ehrenring dieser Vereinigung. Anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der ÖGG wurde ihm 2006 die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Für seine Verdienste um die Musealisierung der Amerikaemigration wurde am 13. Oktober 2012 am Auswanderermuseum in Güssing eine Marmortafel angebracht.

Die ÖGG wünscht dem Doyen der Geographie im Burgenland und der Schulgeographie in Österreich weiterhin so gute Gesundheit und Schaffensfreude wie bisher. Ad multos annos!

### **Quellen und weiterführende Literatur über den Jubilar:**

- DUJMOVITS W. (2006), Vereinigung Burgenländischer Geographen. In: KRETSCHMER I., FASCHING G. (Hrsg.), Österreich in der Welt – die Welt in Österreich. Chronik der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 150 Jahre (1856–2006), S. 349–354. Wien, Österreichische Geographische Gesellschaft.
- DUJMOVITS W. (1998), Zum Abschied. In: Jahrbuch der Vereinigung Burgenländischer Geographen, 21, S. 7–11.
- DUJMOVITS W. jun. (2007), Walter Dujmovits – 75. Geburtstag. In: Burgenländische Gemeinschaft, 7–9, S. 403. – <http://www.burgenlaender.com/BG/Zeitung/2007/403/Geburtstag.html>
- WEINHOFER E. (2002), Walter Dujmovits – 70. Geburtstag. In: Burgenländische Gemeinschaft, 7–8, S. 378. – <http://www.burgenlaender.com/BG/Zeitung/2002/378/Geburtstag.html>

## WOLFGANG SCHWARZ ZUM 70. GEBURTSTAG – EINE MEHREBENENANALYSE

Albert HOFMAYER, Wien\*

mit 1 Abb. im Text

Am 18. Februar 2012 ist Univ.-Doz. Wirkl. Hofrat i.R. Dr. Wolfgang SCHWARZ 70 Jahre alt geworden. Es ist nicht leicht, seiner Person und seinen Leistungen gerecht zu werden. Es erscheint nötig, eine „Mehrebenenanalyse“ seiner Persönlichkeit durchführen.

Ich beginne mit einer Ebene, die weniger bekannt ist, und mit einem aktuellen Erlebnis. Es kommt häufig vor, dass jemand von einer Urlaubsreise erzählt. Seltener kommt es vor, dass jemand von einer Kunstreise erzählt. Wenn einem aber jemand von einer Kunstreise in die Provence so begeistert erzählt, dass man hernach selbst im Internet surft, um die mittelalterlichen Bauten und die Meistergemälde der Provence nachzuschlagen, dann hat man mit Wolfgang SCHWARZ gesprochen. Er erlebt die Kunst sozusagen mit Haut und Haar, besser gesagt mit Auge und Pinsel oder Zeichenstift, denn er ist nicht nur ein versierter Kunsthistoriker und großer Kunstliebhaber, sondern auch ein begabter Zeichner und Maler. So viel zur ersten Ebene, dem **Künstler** Wolfgang SCHWARZ. Diese Ebene kultiviert er zwar nur in seiner Freizeit und seit Ende 2007 in der Pension, aber in durchaus professioneller Qualität.

Seine Berufstätigkeit, von der vor allem die Rede sein soll, spielte sich auf mehreren Ebenen ab: Da ist einmal die Ebene der **geographischen Wissenschaft**: Wolfgang SCHWARZ hat sich besonders durch seine Analysen industrieräumlicher Prozesse und Standortbewertungen weit über Österreich hinaus einen Namen gemacht [Habil.-Schrift 2001]. Seit 1984/85 ist er als Universitätslehrer tätig: zunächst in Klagenfurt am Wörthersee, dann in Eichstätt, Wien (sowohl an der Universität als auch an der Wirtschaftsuniversität) und jüngst auch in Graz.

Als zweite Ebene ist die **Regionalforschung** anzuführen: Wolfgang SCHWARZ hat, ausgehend von seiner bis heute unübertroffenen Dissertation über das Industrieviertel [Diss. 1968], die Teilräume Niederösterreichs, Österreichs und der Europäischen Union (EU) [MÖGG 2003] detailreich untersucht.

Eine ganz wesentliche Ebene stellt die **Landesplanung** dar: Seit 1977 im Dienste der niederösterreichischen Landesverwaltung, hat Wolfgang SCHWARZ die Regionalentwicklung in diesem Bundesland vor allem durch Grundlagenarbeiten für rechtsverbindliche Raumordnungsprogramme und regionsspezifische Standortkompassse bzw. -kataloge [NÖ-Standort 1980/1982/1984/1988] geprägt.

Als vierte Ebene schließlich muss die **Regionalpolitik** genannt werden: Wolfgang SCHWARZ war Koordinator des Landes Niederösterreich für EU-Regionalpolitik; er hat rechtzeitig zum

---

\* Ao. Univ.-Prof. Dr. Albert HOFMAYER, Institut für Wirtschaftsgeographie und Geoinformatik, Wirtschaftsuniversität Wien, Nordbergstraße 15, A-1090 Wien; E-Mail: hofmayer@wu.ac.at, <http://www.wu.ac.at/wgi>



Wolfgang SCHWARZ

EU-Beitritt Österreichs fundierte Programmplanungsdokumente [NÖ-EU 1995a, b] erarbeitet und zahllose Förderungsanträge begutachtet, und dadurch Regionalpolitik im Kontext der EU zielgerichtet gestaltet.

Jede dieser Ebenen würde für sich allein schon das Berufsleben eines Menschen ausfüllen. Dass alle diese Tätigkeiten aber von ein und derselben Person großteils simultan realisiert wurden, ist meines Wissens in der österreichischen Geographie ohne Parallele. Die Gründe liegen wohl zum Teil in den Lebensumständen, vor allem aber in den **Begabungen** unseres Jubilars:

Durch seine Kindheit in Rust am Neusiedlersee, die Jugendjahre in Wiener Neustadt und durch den langjährigen Wohnsitz in Wien kennt er aus eigener Erfahrung sowohl die Lebensverhältnisse im ländlichen Raum als auch in einer Mittelstadt und in einer Metropole.

Er besitzt eine scharfe Beobachtungsgabe, was sich unter anderem auch darin zeigt, dass er Personen und deren Sprechweise treffend nachahmen kann.

Dazu kommt ein phantastisches Zahlengedächtnis: Er hat einen schier unerschöpflichen „Speicher“ für topographische und historische Daten und Fakten (ein geheimes i-Phone sozusagen).

Weiters besitzt er eine hohe Sensibilität für visuelle Eindrücke – daher auch die erwähnte große Liebe zur Bildenden Kunst –, was die physiognomische Betrachtungsweise der Geographie und das Entwerfen und Interpretieren von Karten und graphischen Darstellungen erleichtert.

Dessen ungeachtet ist bei Wolfgang SCHWARZ auch die Fähigkeit zur Strukturierung und Kategorisierung in hohem Maße vorhanden, was Hypothesenbildungen und das Identifizieren von Problemen und Zusammenhängen fördert.

Die genannten Begabungen waren vor allem für die Entfaltung des Wissenschaftlers Wolfgang SCHWARZ von Vorteil. Im Laufe seiner praktisch-politischen Tätigkeit in Wien, St. Pölten und Brüssel hat er sich zusätzlich weitere Stärken angeeignet:

- ausgeprägten „Realitätssinn“ und Augenmaß für die Machbarkeit von Programmen, Konzepten und größeren Projekten;
- Fähigkeit und Bereitschaft zu interdisziplinärem Arbeiten, wobei er in einschlägigen Gremien zwar immer konsensorientiert vorgeht, aber auch gern „Leitfigur“ spielt, wodurch er häufig seine fachlichen Standpunkte auf subtile Weise durchzusetzen vermag;
- klare und inhaltlich kohärente Formulierung von Texten, eine gute, oft enthusiastische Rhetorik und überzeugende Argumentation gegenüber Politikern und in öffentlichen Versammlungen.

Die geforderte Kürze dieses Beitrags erlaubt nicht, auf das reiche schriftliche Œuvre von Wolfgang SCHWARZ im Detail einzugehen. Sein Publikationsverzeichnis bis Ende 2011 umfasst 132 Titel, allein in den letzten fünf Jahren hat er 20 Arbeiten veröffentlicht (vgl. die Würdigung zu seinem 65. Geburtstag in MÖGG, Bd. 149, 2007, S. 344).

Um aber die Inhalte seines Denkens kurz zu charakterisieren, seien einige Aussagen wiedergegeben, die für sein wissenschaftliches Œuvre besonders repräsentativ erscheinen – gegliedert nach den vier Ebenen seines beruflichen Wirkens:

Als **Wirtschaftsgeograph** gelangte Wolfgang SCHWARZ zur Überzeugung, dass die Wachstumsdifferenzen im industriellen Bereich „weder mit dem neoklassischen noch mit dem polarisationstheoretischen oder mit dem regionalisierten Produktzyklus-Ansatz zufriedenstellend zu erklären“ sind. „Die interregionale Wachstumsdifferenzierung kann viel eher mit dem besonderen Stellenwert historisch gewachsener Produktions- und Standortstrukturen, ihren speziellen technologischen ‚Schienen‘, Arbeitsmärkten und Unternehmenskulturen, ihrer Anpassungsfähigkeit an den Strukturwandel, d.h. mit den jeweiligen regionalen Produktionsmilieus und den dazugehörigen Interaktionsbeziehungen (Kooperationsnetzwerke, Clusterbildungen) begründet werden.“ (Habil-Kolloquium, S. 11).

Man kann ohne Übertreibung sagen, dass er mit seiner Habilitationsschrift das Forschungsfeld „industrieräumliche Prozesse – Raumstruktur – regionalpolitische Interventionen“ auf mittlerer Maßstabsebene für die Geographie erschlossen hat; hier hat er signifikante Entwicklungstendenzen nachgewiesen, wobei er auch methodisch Neuland betrat (z.B. Korrelationen zwischen Industriebesatz und dessen Veränderungen, Analyse der regionalen Kosten- und Ertragssituation der Industrie; innovative Signaturen für Industriekarten).

Auf diesen Einsichten aufbauend, analysierte der **Regionalforscher** Wolfgang SCHWARZ unter anderem die Entwicklung der NUTS-2-Regionen der EU-15 im Zeitraum 1988–2000 und gelangte zur „Erkenntnis, dass die regionalwirtschaftliche Entwicklung räumlich sehr heterogen und zeitlich diskontinuierlich abläuft. (...) Die – auf den ersten Blick unerwartete – Aufwärtsentwicklung etlicher peripherer Gebiete, aber auch die erfolgreiche Erneuerung alter Industrieregionen bestätigen, dass Strukturschwäche oder sozioökonomischer Niedergang kein unabwendbares Schicksal darstellen. Die größere Austauschbarkeit der Standortfaktoren, die wachsende branchenmäßige und funktionale Differenzierung und damit räumliche Arbeitsteilung der Wirtschaft, vor allem aber die Herausbildung regionaler kreativer Milieus mit ihren spezifischen Stärken eröffnen der gegenwärtigen Regionalpolitik größere Optionen als in der Vergangenheit.“ (MÖGG 2003, S. 33).

Vor wenigen Jahren hat SCHWARZ auch sein Dissertationsgebiet neu untersucht und festgestellt, „dass sich das Industrieviertel von einem alten Industrieraum zu einer exportstarken Technologieregion gewandelt hat. Überlagert wurde dieser Vorgang von sich intensivierenden Suburbanisierungsprozessen im Umland und Hinterland der Metropole Wien. Das Industrieviertel ist also internationaler und zugleich Wien-orientierter geworden.“ (Raum 2010, S. 18).

Der **Landesplaner** Wolfgang SCHWARZ beantwortet die fundamentale Frage: „Wozu brauchen wir Standorte und räumliche Funktionszuweisungen?“ mit zehn Argumenten (hier leicht gekürzt):

- 1) Dezentrale Konzentration führt langfristig zu optimaler Siedlungsstruktur und regionaler Ausgewogenheit.
- 2) Konzentration an geeigneten Standorten schafft auf Dauer jene Synergieeffekte, die nur ab einer bestimmten Mindestgröße von Aktivitätspotenzialen entstehen.
- 3) Standortselektion fördert betriebliche Agglomeration und Branchenvielfalt und verhindert industrielle Monostruktur und Abhängigkeit von einem einzigen Großbetrieb.
- 4) Konzentration von Betriebsansiedlungen an ausgewählten Entwicklungsachsen ermöglicht breite Zonen geringerer industrieller Intensität (Landwirtschaft, Grünzonen, Wohnbereiche).
- 5) Nur so lässt sich übermäßige Flächenbeanspruchung vermeiden (Faktum: viele ausgewiesene Betriebsflächen liegen ungenutzt).
- 6) Die Ausweisung von Betriebszonen hilft, im übrigen Gebiet den Landschaftscharakter und das traditionelle Ortsbild zu bewahren.
- 7) Nur verbindliche Festlegungen durch die Landesplanung geben der Örtlichen Raumordnung die rechtliche Handhabe, in Nicht-Standort-Gemeinden restriktive Flächenwidmung durchzusetzen.
- 8) Eine zu große Streuung der Standorte macht deren Anbindung an das Schienennetz, die umweltpolitisch erwünscht ist, unmöglich.
- 9) Eine unregelmäßige Betriebsansiedlung führt zur Zersplitterung öffentlicher Finanzmittel.
- 10) Auch Nicht-Standort-Gemeinden können von der Niederlassung dynamischer Klein- und Mittelbetriebe profitieren (Habil-Schrift 2001, S. 210f.).

Der **Regionalpolitiker** Wolfgang SCHWARZ stellt einen mehrfachen Paradigmenwechsel und fünf Stadien regionalpolitischer Strategien in Niederösterreich seit 1972 fest, wobei die jüngsten zwei Phasen (ab 1995 bzw. 2007) durch die EU-Regionalpolitik bestimmt sind (vgl. MÖGG 2008).

Nach Abwägung der Vor- und Nachteile der EU-Regionalpolitik zieht er folgendes „Resumé: Neben dem quantitativen Aspekt, nämlich den materiellen Zuwendungen durch die EU-Regionalförderung, sind es vor allem die (...) qualitativen, die immateriellen Aspekte, welche die EU-Regionalpolitik als so bedeutsam, zielführend und auch in Zukunft tragfähig erscheinen lassen. Mit der Beteiligung der EU hat die Regionalförderung und -entwicklung jedenfalls einen höheren fachlichen und politischen Stellenwert und mehr mediale Aufmerksamkeit (...) erlangt.“ (ÖGL 2007, S. 88).

Beim Vierten Kohäsionsforum in Brüssel am 28.9.2007, das dem neuen EU-Zielprogramm „Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung“ gewidmet war, plädierte Wolfgang SCHWARZ für eine regionalpolitische Doppel-Strategie: erstens „offensive Bestandssicherung“, zweitens „Erschließung technologisch-ökonomischer Zukunftsfelder“. Vor diesem Gremium fügte er hinzu, dass dieser Weg auch von vielen anderen EU-Regionen beschritten werden könnte (MÖGG 2008, S. 68).

Im Rückblick auf vier Jahrzehnte systematischer Raumordnungs- und Regionalpolitik in Österreich konstatiert SCHWARZ „nicht nur eine Veränderung der Themenschwerpunkte, Strategien und Instrumente (...), sondern auch einen Wandel der Funktion und der räumlichen Dimensionierung“ der Regionalpolitik. Die aktuellen Regionalförderungsgebiete in Niederösterreich wurden daher nach zwei Grundprinzipien abgegrenzt: „Im ersten Schritt der Gebietsfestlegung steht der Aspekt Entwicklungsbedürftigkeit von Teilregionen im Vordergrund (NUTS-3-Ebene), im zweiten Schritt jener der Entwicklungsfähigkeit (Auswahl konkreter Standorte und Standorträume mit den bestmöglichen Entwicklungschancen innerhalb einer interventionsbedürftigen NUTS-3-Region). Eine solche zweistufige, räumlich-maßstäblich differenzierte Vorgangsweise entspricht dem regionalentwicklungspolitischen Leitbild einer ‚dezentralen Konzentration‘ (...)“ (ÖROK 2011, S. 148).



Gerade aus den letztgenannten Zitaten wird deutlich, wie kohärent die Argumentation unseres Jubilars ist und wie er Landesplanung und Regionalpolitik immer als kontinuierlich- und zielbezogene Aufgaben gesehen hat.

Es gibt aber noch eine sechste Ebene bei Wolfgang SCHWARZ: seinen **Einsatz für die Österreichische Geographische Gesellschaft (ÖGG)**. Wie kaum ein Zweiter widmet er unserer Gesellschaft in großzügiger Weise Zeit und Wissen. Seine Dienste für die Gesellschaft würden eine eigene Abhandlung erfordern. Die wichtigsten in Kürze:

- Mitglied der ÖGG seit 1962, Vorstandsmitglied seit 1991;
- Gründungs- und Vorstandsmitglied des Österreichischen Verbandes für Angewandte Geographie (seit 1992);
- Mitglied des Herausgeberkomitees sowie Gutachter der MÖGG;
- Mitglied des Redaktionsteams des Newsletters „GEOGRAPHIEaktuell“, zuständig für laufende Berichte aus universitären Geographie-Instituten und ähnlichen Einrichtungen;
- Mitglied der Jury für die Vergabe von ÖGG-Förderpreisen, und Begutachtungen hierfür;
- Gespräche mit Frau Dr. Bobek-Fesl zur finanziellen Absicherung des Hans-Bobek-Preises;
- Autor in Sonderpublikationen der ÖGG (Chronik 150 Jahre ÖGG 2006, Alpen-Band 2011);
- Laudationes bei Verleihung von Ehrenmitgliedschaften und Förderpreisen;
- Verfassen von Würdigungen und Nachrufen in den MÖGG;
- tatkräftige Mithilfe beim Übersiedeln der ÖGG-Kanzlei, bei Posterausstellungen u.Ä.

All das macht Wolfgang SCHWARZ aus Begeisterung für das Fach und ohne dass man ihn lang darum bitten müsste. Auch um Ehrungen und Auszeichnungen hat er sich nie gekümmert. Erst drei Jahre nach seiner Pensionierung, im November 2010, verlieh ihm sein früherer oberster Dienstherr, Landeshauptmann Pröll, das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland Niederösterreich – und letztere sind wahrlich „vergoldenswert“: In den drei Programmplanungsperioden unter seiner Verantwortung hat das Land rund 550 Mio. Euro an EU-Mitteln erhalten.

Abschließend noch ein paar Pinselstriche zu den rein **menschlichen Facetten** seiner Person. Wolfgang SCHWARZ hat eine fast unglaubliche Arbeitskapazität. Dies erfasst man nicht auf den ersten Blick – da erscheint er oft ein wenig umständlich, manchmal schrullig. Aber was er in die Hand nimmt, wird zu Ende geführt – und nicht nur irgendwie, sondern sehr gut.

In seinem beruflich-fachlichen Engagement war – und ist – er kaum zu bremsen. Kein anderer Hofrat der Niederösterreichischen Landesregierung blieb bis über den 65. Geburtstag hinaus im aktiven Dienst. (Er wäre wohl gern noch länger geblieben, wenn es möglich gewesen wäre.)

Wolfgang SCHWARZ ist ein begeisterter Lehrer und Exkursions-Cicerone. Er versteht es, Studierende und Mitreisende zum Stellen von Fragen und Erkennen von Zusammenhängen zu motivieren. Dass dabei seine Begeisterung nicht immer zu 100 Prozent auf die Zuhörer überspringt, liegt sicher nicht an ihm.

Die Familie bietet Wolfgang SCHWARZ sowohl Stütze als auch Freiraum. Dies ist vor allem seiner Gattin Margit, einer aktiven Gymnasiallehrerin für Geographie und Mathematik, zu danken. Sowohl Sohn Thomas als auch Tochter Sonja haben erfolgreich ihre Studien abgeschlossen. Auch ein erstes Enkelkind ist bereits da, das unserem Jubilar und seiner Frau viel Freude bereitet.

Zusammenfassend: Wolfgang SCHWARZ entfaltete seine Tätigkeit an der Schnittstelle zwischen planender öffentlicher Verwaltung und Politikberatung einerseits und akademischer Forschung und Lehre andererseits. Dabei ist es ihm gelungen, aus der Kombination dieser unterschiedlichen beruflichen Aktivitäten beachtliche Synergien zu entwickeln und zu nutzen – ganz im Sinne „Angewandter Geographie“.

Der Verfasser dieser Zeilen kennt kaum einen Geographen, der so viele Begabungen mitbekommen hat, und keinen, der so viel aus seinen Begabungen gemacht hat wie Wolfgang SCHWARZ. In diesem Sinn darf ich mit einem persönlichen Dank und Wunsch schließen: „Danke, Wolfgang, für das Vorbild, das Du uns und vor allem der jungen Generation gegeben hast und weiterhin gibst. Ich wünsche Dir noch viele Jahre Gesundheit und Schaffenskraft, mit weiteren (gemeinsamen?) Exkursionen und vielen Kunstreisen!“

### **Im Text erwähnte Publikationen von Wolfgang SCHWARZ**

(in chronologischer Reihenfolge):

- [Diss. 1968] Das Wiener Becken – ein alter Industrieraum. Eine dynamische Länderkunde des niederösterreichischen Industrieviertels. Phil. Diss., Wien. 527 S.
- [NÖ-Standort 1980] LAND NIEDERÖSTERREICH (Hrsg.), Standortkompaß Waldviertel für Industrie und Gewerbe. Wien. 424 S.
- [NÖ-Standort 1982] LAND NIEDERÖSTERREICH (Hrsg.), Standortkompaß Nördliches Weinviertel für Industrie und Gewerbe. Wien. 248 S.
- [NÖ-Standort 1984] LAND NIEDERÖSTERREICH (Hrsg.), Standortkompaß Region Wiener Neustadt-Neunkirchen für Industrie und Gewerbe. Wien. 370 S.
- [NÖ-Standort 1988] LAND NIEDERÖSTERREICH (Hrsg.), Standortkatalog Region Westliches Mostviertel-Eisenwurzen für Industrie, Gewerbe und Dienstleistungen. Wien. X + 527 S.
- [NÖ-EU 1995a] gem. mit KOMAREK B., Programm für die Modernisierung und Umstellung von rückläufigen Industriegebieten in Niederösterreich gemäß Ziel 2 der EU-Strukturfonds. Einheitliches Dokument für die Programmplanung 1995–1999. Wien. 118 S.
- [NÖ-EU 1995b] gem. mit KOMAREK B., Programm für die Entwicklung und Strukturanpassung des ländlichen Raumes in Niederösterreich gemäß Ziel 5b der EU-Strukturfonds. Einheitliches Dokument für die Programmplanung 1995–1999. Wien. 195 S.
- [Habil-Kolloquium 2000] Vortrag im Habilitationskolloquium an der Universität Klagenfurt, 5. Mai 2000; Manuskript, 13 S.
- [Habil-Schrift 2001] Industrieräumliche Prozesse, Standortbonität und Regionalpolitik (= Klagenfurter Geographische Schriften, 21) Klagenfurt, Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität. 273 S.
- [MÖGG 2003] gem. mit VORAUER-MISCHER K., Die Regionalentwicklung in der EU-15 – räumliche Heterogenität, zeitliche Diskontinuität, regionalpolitische Optionalität, Ergebnisse einer empirischen Analyse. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 145, S. 7–34.
- [ÖGG 2006] Internationale Beziehungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft. In: KRETSCHMER I., FASCHING G. (Hrsg.), Österreich in der Welt, die Welt in Österreich. Chronik der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 150 Jahre (1856–2006), S. 405–421. Wien, ÖGG.
- [ÖGL 2007] EU-Regionalpolitik – das Modell Niederösterreich: Erfolge, Mehrwert, künftige Gestaltung. In: Österreich in Geschichte und Literatur (mit Geographie), 51, 1–2, S. 68–94.
- [MÖGG 2008] Wege und Perspektiven der Regionalpolitik in Niederösterreich – Mehrfacher thematisch-strategischer Paradigmenwechsel. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 150, S. 49–74.
- [Raum 2010] Das niederösterreichische Industrieviertel: Ein alter Industrieraum im Wandel. In: Raum, 78, S. 15–18.
- [ÖROK 2011] Die räumliche Dimension der Regionalpolitik. In: ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ (Hrsg.), Politik und Raum in Theorie und Praxis (= ÖROK-Schriftenreihe, Sonderserie Raum & Region, 3), S. 146–148. Wien.

**AUS DEM BEWUSSTSEIN EINER VERPFLICHTUNG –  
HUGO PENZ ZUM 70. GEBURTSTAG**

Kurt SCHARR, Innsbruck\*

mit 1 Abb. im Text

Mit dem Ausscheiden von tit.ao. Univ.-Prof. Dr. Hugo PENZ am Ende des Studienjahres 2006 aus dem aktiven Dienst endete am Institut für Geographie der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck auch eine überaus fruchtbare Ära der Regionalforschung. Der Jubilar, der am 20. März 2012 seinen 70. Geburtstag feierte, prägte mehr als drei Jahrzehnte lang die Geschehnisse der Innsbrucker Geographie und darüber hinaus die internationale geographische Erforschung des ländlichen Raumes, der er sich nach wie vor verpflichtet fühlt.

Hugo PENZ trat als Sohn einer vielköpfigen Bergbauernfamilie nach Beendigung der Grundschule in seinem Heimatdorf Obernberg am Brenner in das Paulinum Schwaz ein, an dem er 1960 maturierte. Mit dem Wintersemester 1960/61 nahm er in Innsbruck das Studium der Fächerkombination Geographie und Geschichte auf, wobei ihm bald klar wurde, dass seine gelebte Leidenschaft vollauf der Geographie galt. Sein späterer Doktorvater Univ.-Prof. Dr. Hans KINZL zählte während dieser Zeit sicherlich zu den für ihn prägenden Hochschullehrern, die letztlich den Entschluss, eine wissenschaftliche Karriere einzuschlagen, wohl wesentlich mitbestimmten. Nicht weniger bedeutend für seine weitere Forschung war die Berufung zum Assistenten bei Univ.-Prof. Dr. Karl RUPPERT am Institut für Wirtschaftsgeographie der Ludwig-Maximilians-Universität München, wo er bis 1968 arbeitete. Den in München miterlebten frischen Wind dieser Jahre brachte er denn auch nach seiner Rückkehr zu Beginn der 1970er Jahre nach Innsbruck mit. In seiner Haltung zu aktuellen Fragen der universitären Situation, aber auch in seiner ihm so eigenen Offenheit gegenüber Studierenden bewahrte sich Hugo PENZ stets diese selbstkritische und sich neuen Herausforderungen stellende Haltung bis heute als einen seiner unverkennbaren Charakterzüge.

In fast allen seinen zentralen Arbeiten widmet sich der Jubilar einer heute zunehmend durch die Fachwissenschaft an den Rand gedrängten – jedoch nach wie vor aktuellen – Problematik: dem Strukturwandel des ländlichen Raumes. Wenngleich Hugo PENZ darin seinen regionalen Schwerpunkt auf den Ostalpenraum legt, verliert er in den zahlreich von ihm vorliegenden Studien doch nie den Blick auf das Ganze. Damit sind nicht nur die ländlichen Räume Mitteleuropas angesprochen, die ihm dabei als unabdingliche Referenzpunkte dienen, sondern auch die in der gegenwärtigen Geographie geradezu in Vergessenheit geratene Zeitachse. Beide nehmen in seinen Analysen eine gleichwertige und zentrale Stellung ein.

---

\* Priv.-Doz. Mag. Dr. Kurt SCHARR, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Innrain 52, A-6020 Innsbruck; E-Mail: Kurt.Scharr@uibk.ac.at, <http://www.uibk.ac.at/geographie>



Hugo PENZ

Bereits in seiner Dissertation<sup>1)</sup> zeigt sich dieser für die geographische Forschung so fruchtbringende Ansatz ganz deutlich. Erst der von ihm hier verfolgte methodisch breite Zugang wird der Komplexität des Wipptals als einer über den Brenner hinaus zusammenhängenden Talschaft und mithin eigenständiger Kulturlandschaft gerecht. Parallel dazu legte Hugo PENZ eine umfassende Studie zur Almwirtschaft in Österreich vor, deren Vorarbeiten noch in München entstanden.<sup>2)</sup> In seiner dritten großen Monographie unterstreicht der Autor am Beispiel des Trentino<sup>3)</sup> neuerlich den von ihm erarbeiteten Ansatz zur Kulturlandschaftsforschung; setzt er sich darin doch erfolgreich – weit abseits nationaler Aspirationen – mit einem historischen Teilgebiet Tirols auseinander, das selbst bis heute noch immer nicht seiner Stellung entsprechend in der Erforschung dieses Gesamttraumes wahrgenommen wird.

Aus dieser Perspektive ist es wenig verwunderlich, dass sich der Jubilar nach dem Fall des Eisernen Vorhanges als einer der ersten deutschsprachigen Geographen der Entwicklung

<sup>1)</sup> PENZ H. (1972), Das Wipptal. Bevölkerung, Siedlung und Wirtschaft der Paßlandschaft am Brenner (= Tiroler Wirtschaftsstudien, 27). Als Dissertation an der Universität Innsbruck 1966 approbiert.

<sup>2)</sup> PENZ H. (1978), Die Almwirtschaft in Österreich. Wirtschafts- und sozialgeographische Studien (= Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie, 15). Kallmünz – Regensburg, Lassleben.

<sup>3)</sup> PENZ H. (1984), Das Trentino. Entwicklung und räumliche Differenzierung der Bevölkerung und Wirtschaft Welschtirols (= Tiroler Wirtschaftsstudien, 37). Als Habilitation an der Universität Innsbruck 1981 approbiert. Ein umfangreiches Schriftenverzeichnis bis 2007 findet sich in der H. PENZ gewidmeten Festschrift: Alpine Kulturlandschaft im Wandel. Hugo Penz zum 65. Geburtstag, hrsg. von der Innsbrucker Geographischen Gesellschaft, Innsbruck, S. 23–28.

ländlicher Räume eines zu dieser Zeit weitgehend aus dem Blickfeld geratenen Mitteleuropas – der vormaligen Tschechoslowakei und Ungarns – annahm und dazu anerkannte Publikationen vorlegte. Nur am Rande erwähnt werden können hier seine thematisch und räumlich vielfältigen Veröffentlichungen in internationalen Zeitschriften und seine ebenso unbestrittenen wie maßgeblichen Verdienste um das Projekt des Tirol-Atlas am Institut für Geographie der Universität Innsbruck sowie um die Österreichische Geographische Gesellschaft.

Zentral soll hingegen in einer Würdigung auf die Leistungen von Hugo PENZ in der universitären Lehre und Ausbildung hingewiesen werden. Die große Lehrbelastung erforderte oftmals ein schmerzliches Zurückstecken wissenschaftlicher Ambitionen. Dennoch war der Jubilar selbst noch über seine Pensionierung hinaus stets bereit, den Studierenden in ihren Anliegen weitgehend dort entgegenzukommen, wo sich die Universität als Institution in Gleichgültigkeit übte. Auch hier vernehmen wir bei Hugo PENZ nicht nur das Erbe seines Lehrers Hans KINZL, sondern den immer noch frischen Wind des Aufbruches zu Ende der 1960er Jahre.

Das von Hugo PENZ an den Anfang seiner universitären Karriere gestellte *Bewusstsein einer Verpflichtung*<sup>4)</sup> galt nie ausschließlich der Erforschung und dem Verstehen der bergbäuerlichen Kulturlandschaft sowie des ländlichen Raumes als übergeordneter Einheit, sondern eben – und das ist für ihn ganz selbstverständlich – auch der lebendigen Integration der daraus gewonnenen Einsichten in eine ebenso geschätzte wie als gleichwertig empfundene Lehre sowie der unermüdlichen Weitergabe seines Wissens an den akademischen Nachwuchs.

Mögen sich in diesem Sinne alle seine laufenden und neuen Vorhaben verwirklichen lassen. Auf viele weitere gemeinsame Jahre – auch im Gespräch und Austausch mit seinen Freunden und Kollegen!

---

<sup>4)</sup> Aus dem Vorwort zur *Almwirtschaft* 1978, S. 8.

**EIN ENZYKLOPÄDISCHES FACH KANN NUR ALS KUNST BETRIEBEN WERDEN –  
BRUNO BACKÉ, ERSTER ORDINARIUS IN KLAGENFURT, IST 80**

Martin SEGER, Klagenfurt a.W.\*

mit 1 Abb. im Text

Vor einigen Jahren hat mich mein Freund Bruno BACKÉ um eine damals neue Landeskunde von Österreich gebeten. Bald habe ich das Buch wieder zurückbekommen, mit einigen anmerkenden Zeilen dazu. Von diesen ist mir eine stets in Erinnerung geblieben: Ein enzyklopädisches Fach kann nur als Kunst betrieben werden. Was aber heißt das: Ist es ein Lob? Oder eine Kritik? Weder noch, es ist eine Feststellung, und zwar von einem, der sich stets der analytischen Wissenschaftstheorie verpflichtet gefühlt hat, trotz der unübersehbaren Probleme dieses rationalen Ansatzes, wenn es darum geht, dessen Erkenntnisse in gesellschaftliches Handeln zu transformieren.

Denn dieses Anliegen hatte Bruno BACKÉ stets: die wissenschaftliche Methodologie mit einer sozialwissenschaftlichen Handlungspraxis verknüpft zu wissen, was in etlichen Aufsätzen thematisiert wird, wie in der B. BACKÉ gewidmeten Festschrift zum 60. Geburtstag (Klagenfurter Geographische Schriften, Heft 10, 1992) nachzusehen ist.

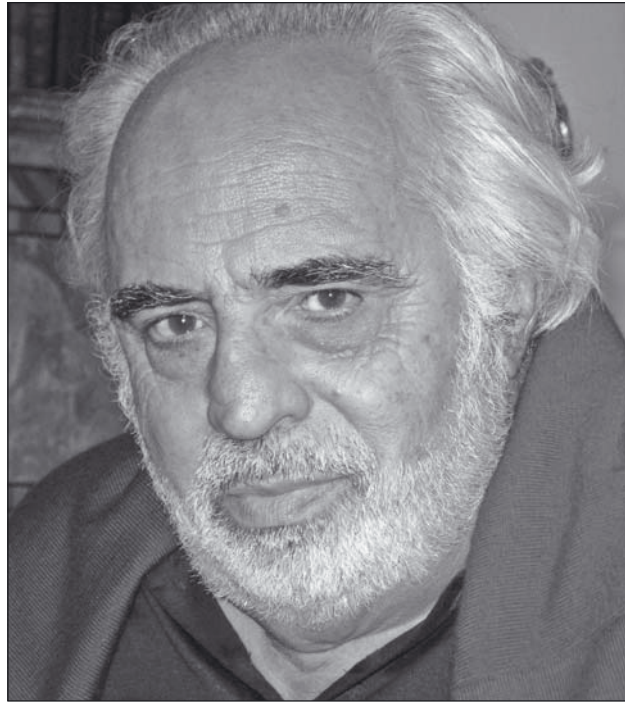
Hinter BACKÉ's Festschrift verbirgt sich eines der großen Dilemmata der Geographie: wissenschaftlich anspruchsvoll sein zu wollen (was zwangsläufig hin führt zu den jeweils thematisch zugehörigen Wissenschaften) und zugleich wirksam zu sein im Bereich des Regionsbegreifens, der Informationsweitergabe über Länder, Leute und Landschaften, was (auch aufgrund des holistischen Ansatzes und der Gefahr des Enzyklopädischen) eben nicht als Wissenschaft gilt – nach dem analytischen Wissenschaftsverständnis.

Gerade im geisteswissenschaftlichen Zugang zu wissenschaftlicher Erkenntnis haben qualitative Methoden als *altera pars*, als Gegengewicht zur mathematisch-naturwissenschaftlichen Weltsicht zunehmend an Bedeutung gewonnen. Ist das die Kunst, die Bruno B. meint? Eher nicht, aber den Begriff Weltsicht gilt es aus geographischer Perspektive zu beleuchten. Ein adäquates Weltverstehen wollen wir als Kulturgut betrachten, welches es zu erarbeiten gilt, über eine Strukturierung der Vielfalt der Mit-Welt, und durch die Ordnung der Informationen aus dieser und durch ihre Verarbeitung zu Wissen. Wie dieses Wissen weitergegeben wird, hängt von den Fragestellungen wie von den Adressaten ab. Und ist, im Hervorheben wesentlicher Botschaften, im Untermauern bestimmter Ansichten durch Fakten, in der Visualisierung komplexer Sachverhalte durch die Repräsentation des Räumlichen im Kartenmodell – und speziell in der Anordnung, Abfolge und Auswahl dieser Werkzeuge eben eine Kunst. Es ist die Kunst des adäquaten Arrangements.

Wie einfach Bruno BACKÉ das doch zu fassen vermochte, was man als die Bildungs- und Informationsaufgabe des Faches bezeichnen kann, eine tägliche Herausforderung jedes Geographielehrers übrigens, und nicht etwa nur jener, die gerade eine Regionalgeographie verfassen.

---

\* em. Univ.-Prof. Dr. Martin SEGER, Institut für Geographie und Regionalforschung, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Universitätsstraße 65–67, A-9020 Klagenfurt am Wörthersee; E-Mail: martin.seger@uni-kl.ac.at, <http://igr.aau.at>



Bruno BACKÉ

Fragt man Bildungssoziologen, Kommunikationswissenschaftler oder Hochschulpädagogen, dann ist diese Kunst schon auch etwas ordentlich Wissenschaftliches.

Bruno BACKÉ wurde am 27. Juni 1932 in Eisenstadt geboren, der Vater war Fürstlich Esterhazyscher Gutsverwalter. In den Jugendjahren hat er die Vernichtung der Stadt Wiener Neustadt durch die amerikanischen Bomberflotten von zu Hause aus mit angesehen, was ihn durchaus nicht unbeeindruckt ließ. Nach der Matura war er kurz in der Gendarmerieschule, und später ebenfalls kurz an der Hochschule für Bodenkultur, schließlich entschied er sich für die Geographie an der Universität Wien.

Die Jahre der Suche nach dem individuellen Lebenspfad sind bei jedem Einzelnen voll der Ungewissheit. In der Geographie hat B. BACKÉ seine wissenschaftliche Heimat gefunden: als Student bei der praktisch-wissenschaftlichen Arbeit der bautypologischen Kartierung der Metropole Wien, und später bei der Dissertation zur sozialräumlichen Differenzierung in Floridsdorf (gedruckt 1968, Verlag Notring). Bei dieser erwies sich BACKÉ als Vorläufer einer Reihe von Dissertationen der Wiener Schule der Sozialgeographie um Professor Hans BOBEK. Dieser hatte sozialräumliches Denken – etwa über die kulturlandschaftlichen Handlungsfolgen bestimmter Lebensformengruppen – in die Geographie eingebracht, sich selbst aber damals nicht mit großen Primärdatenmengen befasst. So war BACKÉ zeitgleich mit wenigen anderen ein Vorreiter, wenn es darum ging, die Originaldaten der Volkszählungsbögen (Haushaltslisten) in sozialstatistisch aussagekräftige und räumlich gegliederte Daten zu transformieren – der theoriebezogene Rahmen kam aus der empirischen Soziologie.

Der weitere Lebensweg führte über das Österreichische Institut für Raumplanung zu einer Professorenstelle an der Technischen Universität Berlin, wo BACKÉ auch in der Politikberatung aktiv war. 1976 folgte ein Ruf an die Universität Klagenfurt (damals: Hochschule für Bildungswissenschaften), wo BACKÉ (gemeinsam mit dem Autor dieser Zeilen) das Geographie-Institut aufbaute. Die folgenden Jahre sind durch regionale Arbeiten, zum Beispiel auch zur Entwicklung des Nationalparks Hohe Tauern gekennzeichnet.

1993 ist Bruno BACKÉ aus dem aktiven Dienst ausgeschieden. Es entspricht seiner vom offiziellen Getriebe abgewandten Haltung, dass er seither recht einschichtig in den Bergen, in 1.200 m Höhe, lebt – wie seinerzeit schon sein Chef an der Technischen Universität Berlin nach dessen Emeritierung (der Architekt der Stadt Wolfsburg übrigens).

Eine ausführliche Liste der Arbeiten von Bruno BACKÉ findet sich in seiner Festschrift 1992, Heft 10 der Klagenfurter Geographischen Schriften, die sich in der Bibliothek aller größeren Geographie-Institute befinden.